

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

als jemand, der jahrzehntelang aktiv an der Verbesserung der Ausbildungsbedingungen für Gymnasiallehrer mitgearbeitet hat, habe ich mich oft – und tue es noch – darüber geärgert, wenn von bestimmten – daran interessierten? – Personen immer und immer wieder ein Bild der Gymnasiallehrerbildung gezeichnet wurde, das vielleicht vor dreißig Jahren noch gestimmt hat, aber inzwischen weit überholt ist: die Vorstellung eines Fachidioten, der allein auf das Studium seiner zwei Fächer stolz ist und diese unterrichtet, ohne sie didaktisch und methodisch aufzubereiten und ohne sich auf die Schülerinnen und Schüler einzustellen, die er in seiner Klasse sitzen hat. Und wer seinem Unterricht nicht folgen kann, der ist eben nicht gymnasialgeeignet und wird abgestuft. Um dem immer noch verbreiteten Vorurteil entgegenzutreten, habe ich für dieses Heft Beiträge zusammengestellt, die zeigen, wie weit sich die Gymnasiallehrerbildung inzwischen von dieser Karikatur entfernt hat und sich weiter entfernen wird.


In einem ersten Teil wird die zukünftige Entwicklung nach dem Übergang ab dem Wintersemester 2015/16 auf die Bachelor- und Masterstruktur unter dem Titel „Quo vadis? Lehramtsausbildung Gymnasium in Baden-Württemberg“ aufgezeigt. [Jürgen Striby](#) und [Andrea Rendel](#) zeichnen die Chronologie des Übergangs, die Grundlagen und die Eckpfeiler der Reform auf, von der Bedeutung der Fachwissenschaft über die Stärkung der Fachdidaktik bis zum Ausbau des Professionsbezugs und der Bildungswissenschaften. Sie sehen in allen drei Bereichen sowohl Chancen als auch Herausforderungen für die Lehrerbildung an den Universitäten und den Seminaren. Wie diese Neuordnung an der Universität Heidelberg umgesetzt werden soll, berichten [Silke Hertel](#), [Carsten Rohlfs](#), [Monika Buhl](#), [Anne Sliwka](#) und [Birgit Spinath](#) unter dem Titel „Bildungswissenschaften in heiEducation: Das Heidelberger Modell der Gymnasiallehrerbildung“. Sie beschreiben die Ausgangslage für die Neugestaltung der Lehrerbildung am Standort Heidelberg und die neu gegründete „Heidelberg School of Education“, in der Universität und Pädagogische Hochschule mit den Seminaren und Gymnasien eng zusammenarbeiten und eine professions- und forschungsorientierte Lehrerbildung gemeinsam durchführen und verantworten.

Im zweiten Teil geht es um einen Querschnitt dessen, was sich in den letzten Jahren an Veränderungen bereits etabliert hat. In dem Artikel „Grenzen überwinden – Praxisorientierung in der gymnasialen Lehrerinnen- und Lehrerbildung“ gehen [Antje Kaz](#), [Wolfgang Feucht](#), [Matthias Kremer](#), [Claudia Mutter](#), [Thomas Götz](#), [Fabian Krapf](#), [Frank Maurer](#) und [Gabriele Schaub](#) ein auf die Durchführung des Praxissemesters, auf fachdidaktische Veranstaltungen an der Universität und auf die Module „Personale Kompetenzen“, bei denen allen die Veranstaltungsinhalte zwischen Universität, Pädagogischer Hochschule, Seminar und Schulen im Bereich Konstanz eng aufeinander abgestimmt werden. In „Ein innovatives Kooperationsprojekt zwischen Schule, Seminar und Hochschule – Die Technikinitiative für das Schulfach NwT“ beschreiben [Ursula Eschenhagen](#), [Matthias Kremer](#), [Hubert Rösch](#) und [Ulrike Salat](#) ein sehr erfolgreiches Projekt, in dem das Gymnasium Donaueschingen, die Hochschule Furtwangen und das Seminar Rottweil kooperieren und 39 Unterrichtseinheiten aus den Gebieten Verfahrens-, Energie- und Medizintechnik entwickelt und in Ausbildungs- und Fortbildungsveranstaltungen mehr als 300 Mal „an den Mann“ gebracht haben. [Heiner Krämer](#) und [Wulf Reinisch](#) zeigen in „Frühe Erfahrungen in zentralen Kompetenzfeldern von Lehrern – Konzept des Peer-Assessments“, wie berufsrelevante Kompetenzen in praxisnahen Übungssequenzen bereits während des Studiums erworben werden können und so einer rechtzeitigen Eignungsabklärung für den Beruf des Lehrers dienen. Schließlich berichtet [Detlef Hoche](#) von dem Projekt des Stuttgarter Seminars „MACH MI(N)T – für Mathematik und Naturwissenschaften interessieren“, in dem es in enger Zusammenarbeit mit Gymnasien und verschiedenen Stiftungen gelang, ein Konzept zu entwickeln und fest zu verankern, mit dessen Hilfe das mathematisch-naturwissenschaftliche Interesse der Schülerinnen und Schüler nachhaltig gefördert werden kann.

Leider mussten aus Platzgründen zwei weitere Artikel (voraussichtlich) auf das nächste Heft verschoben werden: die Darstellung des Modells der zukünftigen Lehrerbildung an der Universität Konstanz von Prof Dr. [Thomas Götz](#) und ein Interview von Dr. [Gislinde Bovet](#) mit drei Direktoren des Seminars Rottweil über die Veränderungen in der Gymnasiallehrerbildung während ihrer jeweiligen Amtszeit. Mit diesem Hinweis verabschiedet sich und grüßt Sie

Helmut Frommer

ehem. Mitglied des Redaktionsbeirats
frommerbodman@aol.com

 zuständig für dieses Heft

Jürgen Striby, Andrea Rendel

Quo vadis?

Lehramtsausbildung Gymnasium in Baden-Württemberg

Gute Schulen brauchen gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer. Als Schlüsselfiguren im System Schule haben sie maßgeblichen Einfluss auf das Gelingen von Schule.

Baden-Württemberg verfügt über gute Schulen und über gute Lehrkräfte. Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, das hohe Niveau in der Lehrerbildung zu sichern und zu verbessern, um künftige Lehrerinnen und Lehrer bestmöglich für ihren Beruf vorzubereiten: Ab dem Wintersemester 2015/2016 werden die Lehramtsstudiengänge in Baden-Württemberg auf die Bachelor-/Masterstruktur umgestellt. Daraus ergeben sich auch für die Gymnasiallehrerbildung Herausforderungen und Chancen. Diese in Ansätzen darzustellen und mögliche Impulse zur Weiterentwicklung zu geben, ist Ziel dieses Beitrags.

Silke Hertel, Carsten Rohlfs, Monika Buhl, Anne Sliwka, Birgit Spinath

Studieninhalte und Beiträge der Bildungswissenschaften in der Gymnasiallehrerbildung am Standort Heidelberg

Zum Wintersemester 2015/2016 werden in Baden-Württemberg die Lehramtsstudiengänge in eine Bachelor- und Master-Struktur überführt. Diese strukturellen Veränderungen gehen auch mit einer inhaltlichen Weiterentwicklung in den bildungswissenschaftlichen Studienanteilen im Gymnasiallehramt einher.

Der nachfolgende Beitrag hat nicht den Anspruch, die gesamte neue Studienstruktur der Lehrerbildung am Standort Heidelberg darzustellen. Entsprechend der Ausrichtung des Themenheftes und der fachlichen Expertise der Autor/-innen liegen die Schwerpunkte auf der Darstellung bildungswissenschaftlicher Studienanteile in der Gymnasiallehrerbildung sowie auf Potenzialen bildungswissenschaftlicher Expertise im Rahmen der Neustrukturierung. Nach einer Beschreibung der Ausgangslage wird die bildungswissenschaftliche Ausbildung am Standort Heidelberg skizziert. Abschließend werden mit den Themen „Assessment und Beratung“ sowie „wissenschaftliche Begleitforschung“ zwei Bereiche vorgestellt, in denen bildungswissenschaftliche Expertise eingebracht wird.

Antje Kaz, Wolfgang Feucht, Matthias Kremer, Claudia Mutter,
Thomas Götz, Fabian Krapf, Frank Maurer, Gabriele Schaub

Grenzen überwinden – Praxisorientierung in der gymnasialen Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Wie steht es um die Praxisorientierung in der phasenübergreifenden gymnasialen Lehrer/-innenbildung¹? Im Folgenden begleiten wir fünf Lehramtsstudierende an der Universität Konstanz an verschiedene Gelenkstellen ihres Studiums, um zu prüfen, welche Chancen sie jeweils für einen gelingenden Praxisbezug nutzen können: im Praxissemester, bei den MPK (Module Personale Kompetenzen)-Angeboten, in Fachdidaktik-Seminaren und bei der Staatsexamensarbeit. Es wird sich zeigen, dass hier im Rahmen einer engen Kooperation von Universität, Seminar und Schule auf unterschiedlichen Wegen die gemeinsame Aufgabe übernommen wird, den fünf Studierenden Zugänge zu ihrer individuellen beruflichen Orientierung und zur (Weiter-)Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen zu schaffen und ihnen langfristig qualitativ hochwertigen Unterricht zu ermöglichen.

Ein innovatives Kooperationsprojekt zwischen Schule, Seminar und Hochschule – Die Technikinitiative für das Schulfach NwT

Das Schulfach NwT, im Jahr 2007/2008 an Gymnasien in Baden-Württemberg eingeführt, soll Naturwissenschaften und Technik anwendungsbezogen miteinander verknüpfen. Ziel des Projektes „Technikinitiative für das Schulfach NwT“, das 2011 im Rahmen der Kooperationsmodelle in der Lehrerbildung startete, war, für mehr Technik im Schulunterricht zu sorgen. Hierzu sollte das Know-how der Hochschule Furtwangen im technischen, des Gymnasialseminars Rottweil im didaktischen und des Fürstenberggymnasiums Donaueschingen im pädagogischen Bereich genutzt werden. Durch Kooperation dieser Projektpartner wurden Schnittstellen geschaffen, die bislang noch brachgelegen hatten. In den bisherigen drei Jahren der Projektlaufzeit konnten so zahlreiche erfolgreiche und bei den Lehrkräften beliebte Seminare angeboten und eine Vielzahl (insgesamt 39!) von schultauglichen Unterrichtseinheiten in den Bereichen Verfahrenstechnik, Medizintechnik und Energietechnik erstellt werden. Die bereitgestellten Materialien werden auch nachweislich von Lehrkräften genutzt, die entweder an einer der bisher 18 Fortbildungsveranstaltungen mit insgesamt 325 Lehrkräften teilgenommen haben, oder die sich die UE von der Homepage der Technikinitiative herunterladen. Der Erfolg des Projektes liegt damit vor allem in der technischen und inhaltlichen Bereicherung des NwT-Unterrichts durch Synergiebildung verschiedener Akteure an den genannten Schnittstellen.

Detlef Hoche

MACH MI(N)T – für Mathematik und Naturwissenschaften interessieren

Zu wenige Schüler/-innen interessieren sich für naturwissenschaftliche und technische Studiengänge und Berufe. In der Folge entsteht ein Mangel an qualifizierten Fachkräften in diesen Bereichen. Die hauptsächliche Reaktion darauf sind Angebote, die sich an technisch-naturwissenschaftlich interessierte Schüler/-innen wenden. Das ist wichtig und sinnvoll, löst aber das Problem nicht, weil sich vermutlich eine größere Gruppe mit guten Begabungsvoraussetzungen von den schulischen Fächern Mathematik und Naturwissenschaften abwendet. Das Projekt MACH MI(N)T setzt den Fokus gezielt auf diese Gruppe. Dabei gehen wir von der Annahme aus, dass sich bei vielen Jugendlichen mit dem Beginn der Pubertät ein in Bezug auf Mathematik und Naturwissenschaften negatives Selbstkonzept bildet. Dem wollen wir mit gezielten Maßnahmen entgegenwirken. Das hier vorgestellte Konzept wurde an sechs Gymnasien mit Förderung der Heidehof-Stiftung erprobt und wird zurzeit an 23 Gymnasien in Baden-Württemberg weitergeführt.